

# Tucholsky im Knast

Uwe Stöß stellt heute sein Buchdebüt „Zwei Etagen unter der Hölle“ vor

„Ein schreibender Knacki ist heute keine Seltenheit mehr“, bemerkt Ulrike Thielmann im Vorwort von Uwe Stöß' literarischem Erstling „Zwei Etagen unter der Hölle“. Etwas Besonderes ist ein schreibender Knacki dennoch – einer nämlich, der erlebt hat, was die übergroße Mehrheit seiner Mitmenschen weder erleben wird noch will. Geschichten davon hören, lesen oder (fern)sehen wollen jedoch viele.

Bei Uwe Stöß, der im Leipziger Strafvollzug rund zehn Jahre hauptsächlich wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung einsaß, gibt's Gefängnisgeschichten aus erster Hand. Ähnlich wie der als Suff-Literat verehrte Charles Bukowski berichtet der im Vogtland Aufgewachsene vom dunklen und traurigen Rand der Gesellschaft, von Obdachlosigkeit und Alkohol, von Prostitution, Diebstahl, Körperverletzung und vom Alltag in der Zelle. Stöß posiert nicht, verklärt keine vermeintlichen Abenteuer – er beschreibt.

Das in „Zwei Etagen unter der Hölle“ geschilderte Leben des Frank Steiner kommt seinem ziemlich nahe, auch die bedauernswerten Kumpane Nudelkoch und Stumpenhannes sind keine Hirngespinnste. Ebenso wenig wie der Mann aus besten Kreisen, der mit dem Hochzeitskleid seiner Frau zu einer Prostituierten geht – und gewalttätig wird.

Zur Buchpremiere heute Abend in der Moritzbastei kann also keineswegs nur gelacht werden. Wenngleich es Stöß gelingt, seine schlimmen Geschichten mit Humor erträglicher zu gestalten.

Er schreibt schon lange, „weil ich niemanden zum Reden hatte“. Und er schreibt schon lange gut: „In der Schule wurden meine Aufsätze der Klasse vor-

gelesen.“ Als Kind und immer wieder auch im Gefängnis hat der heute 45-Jährige gelesen, um sich in eine andere Welt zu flüchten, sich abzulenken, die Gedanken nicht um sich selbst kreisen

---

**Uwe Stöß: Ich fall immer aus dem Schema raus – mit all meinen Schrüllen und Unzulänglichkeiten.**

---

zu lassen. Stöß war der Inhaftierte, der das Wachpersonal zunächst nach Büchern fragte und erst dann nach Tabak und Kaffee. Er mag Kurt Tucholsky, Max Frisch und Max Goldt und weiß: „Ich fall immer aus dem Schema raus –



Foto: Bert Hähne

Erzählt Authentisches aus Gefängnisjahren: Uwe Stöß.

mit all meinen Schrüllen und Unzulänglichkeiten.“

Nach vielen schlechten Erfahrungen hat er eine besonders positive gemacht. Auf dem Arbeitsamt. Die Fallmanagerin dort war die erste seit seiner Schulzeit, die ihn literarisch ernst nahm und ermutigte. „Ein guter Zufall“, meint der Mann, der jedes Mal in der Haft versuchte, sein Leben zu ordnen. Der von Plauen nach Leipzig ging, weil er weg wollte von „den selben Gestalten, den selben Bierläden“. Der weiß, dass es diese Gestalten und Läden in Leipzig ebenso gibt.

Die Büronachbarin seines Bewährungshelfers drückte ihm einen Zeitungsschnipsel über die Lesebühne im FHL-Club in die Hand. Stöß wagte den Weg, trotz seiner Selbstzweifel und Vorurteile. „Pazifisten, Pseudo-Intellektuelle, Müslifresser“ als Publikum hatte er erwartet, trat ans Mikro, bekam Bestätigung und musste sich korrigieren. „Es gibt auch Leute, die es ehrlich meinen.“ Den Lesebühnen-Moderator und Schriftsteller Henner Kotte zählt er dazu, den FHL-Taschenbuch-Verlagsleiter André Mannchen gleichfalls.

„Es ist ganz wichtig, dass einem mal einer auf die Schulter klopf und sagt: gut gemacht“, erklärt Stöß, aber auch: „Ich werd mich nie einreihen in den Demonstrationzug lebender Toter.“ Aktuell sitzt der Mann an einem Roman und fragt sich manchmal: „Was wäre, wenn ich nicht schreiben würde?“ *Bert Hähne*

**i** Buchpremiere heute Abend im Rahmen von Henner Kottes Schwarzer Serie („Krimi, Horror, Schrecken“) in der Moritzbastei; außerdem liest Axel Thielmann, Beginn ist 20 Uhr. Stöß ist auch morgen ab 21 Uhr in der MB zu Gast bei der Malefiz-Gala mit Christoph Graebel, Max Reeg, Hanno Neustadt und anderen.